Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1906

237 (11.10.1906)

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 237. Karlsruhe, Donnerstag den 11. Oktober 1906. 26. Jahrgang.

Industrielle Dezentralisation in Baden.

Eine bis in die kleinsten Einzelheiten eindringende Untersuchung über die industriellen Verhältnisse Badens legt Dr. P. E. Walli*) in einer ziemlich umfangreichen Arbeit vor. Der Verfasser schildert in minutiöser Genauigkeit, nach Orten und Größenklassen geordnet, die Lage der industriellen Unternehmen, wobei sich gerade in Baden der Zug aufs Land stark bemerkbar macht. Er untersucht dazu, inwieweit die Wohn- und Arbeitsorte der Beschäftigten konform sind, wobei er wieder sorgfältig nach Geschlechtern sondert. Der Zweck der Arbeit ist, die Vor- und Nachteile der industriellen Dezentralisation hervortreten zu lassen. Der Verfasser sieht, wie der Vorwärts mit Recht bemerkt, vorwiegend Lichtseiten, er neigt zu der Ansicht, daß die Dezentralisation aus sozialen und auch aus politischen Gründen zu fördern sei. Der Arbeiter, der auf dem Lande wohnen kann, in der nahe belegenen Stadt arbeitet, findet in eigener oder in der landwirtschaftlichen Beschäftigung seiner Angehörigen eine nennenswerte Ergänzung seines Lohneinkommens, er zahlt einen relativ nur minimalen Mietspreis, wenn er nicht gar selbst Haus- und Grundbesitzer ist. Das Wohnen auf dem Lande ist ein Gegengewicht gegen die meistens ungesunde industrielle Beschäftigung, und was für den Verfasser von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist: die auf dem Lande wohnenden industriell Beschäftigten sind bodenständiger als der städtische Industriearbeiter, sie verfallen nicht so leicht wie dieser der Sozialdemokratie. Weniger vorteilhaft hält es Dr. Walli, wenn die Industrie den Arbeitskräften nachzieht, sich direkt aufs Land verpflanzt. Ein Hauptvorteil für den Arbeiter, wohlfeile Wohnungen, geht durch Ansiedelungen industrieller Etablissements bald verloren, die Bodenpreise schmiegen sich schnell denen der benachbarten Industrieorte an. Aber nicht nur für den Arbeiter bietet die Dezentralisation der Industrie große Vorteile, auch der Industrielle findet günstige Produktionsbedingungen, weil die Billigkeit der Wohnungen auf dem Lande und das Nebeneinkommen aus landwirtschaftlicher Beschäftigung gestattet, das Lohnniveau niedrig zu halten. Und der Landwirtschaft ist bei einer weitgehenden Dezentralisation der Industrie ebenfalls gedient, indem sie als Selbstverkäuferin auf den Märkten der Industrieorte lohnenden Absatz für ihre Erzeugnisse findet. Ja, der kleine Besitzer kann während der Wintermonate als industrieller Arbeiter oft Gelegenheit finden, seine Bareinkünfte merklich zu steigern und sich dadurch schneller emporzuarbeiten, Hypotheken abzustoßen, seinen Grundbesitz zu vergrößern. Das sind die von Walli gezogenen Schlußfolgerungen, die natürlich je nach den besonderen örtlichen Bedingungen, der Verschiedenartigkeit der industriellen Bedürfnisse, der Entwicklung der Verkehrswege, verschiedenen Modifikationen unterliegen. Die für den Arbeiter destillierten Vorteile werden aber immer problematischer, je mehr man die Ergebnisse, die der Verfasser unterbreitet, näher auf ihre soziale Bedeutung würdigt. Trotz der industriellen Dezentralisation sind auch in Baden die typischen städtischen Wohnungsverhältnisse stark verbreitet. Walli konstatiert, daß sogar in vielen Orten, die nicht unter dem baulichen Einfluß benachbarter Industriestädte stehen, „große Zahlen von Haushaltungen nicht nur in Zweifamilienhäuser, sondern auch in Gebäuden für 3, 4, 5, ja sogar über 6—10 Familien zusammengesperrt" sind. Bei mangelhafter Kanalisation, Straßenreinigung, Fäkalienabfuhr usw. ist das Wohnen in Mietskasernen auf dem Lande sicher nicht gesunder wie in der Stadt. Für den Inhaber einer Mietskasernenwohnung auf dem Lande fallen auch meistens die Vorbedingungen fort, durch landwirtschaftliche Nebenbeschäftigung einen Nebenverdienst zu finden. Das umsomehr, wenn der Weg zur Arbeitsstätte und zurück eine erhebliche Zeit beansprucht. Ein weiteres schädliches Moment, und Dr. Walli betont das auch ausdrücklich, sind die gesundheitlichen Gefahren der langen, oft beschwerlichen Wanderungen vom Wohnort zur Arbeitsstelle und zurück, wobei Arbeiter und Arbeiterinnen allen Einflüssen der Witterung preisgegeben sind. Und das Auswärtsarbeiten, woran das weibliche Element sehr stark beteiligt ist, das die betreffenden Familienmitglieder den ganzen Tag über von Hause fern hält, macht ein geregeltes Familienleben, eine geregelte Lebensweise unmöglich. Das sind beachtenswerte Schattenseiten der belobten badischen Verhältnisse. Dem Verfasser auf Schritt und Tritt bei seinen Untersuchungen zu folgen, würde zu weit führen, wir müssen uns damit begnügen, einige Hauptergebnisse mitzuteilen.

In ganz Baden wohnten — nach der Volkszählung am 1. Dezember 1900 — in 1609 Gemeinden 1 867 944 Personen. In 8380 gewerblichen Anlagen waren 135 093 Arbeiter und 59 348 Arbeiterinnen beschäftigt.

In Baden überragt die Frauenindustrie gegenüber dem Reichsdurchschnitt. Während im Reich auf 10 000 Einwohner 175,8 industriell beschäftigte Frauen entfallen, stellt sich die Ziffer für Baden auf 317,6. Im ganzen Reich waren am 1. Oktober 1903 von je 100 Arbeitern 80,2 männlich und 19,8 weiblich, in Baden aber 69,0 männlich und 31,0 weiblich. Baden zählt auch relativ mehr industrielle Anlagen wie das Reich. Auf 10 000 Einwohner des Reiches entfielen nach der Zählung von 1900 32,6 Betriebe, auf 10 000 Badenser aber 44,8 Betriebe. Nach den Einzeluntersuchungen Wallis, bei denen er die nicht industriellen Anlagen, z. B. Bäckereien ausscheidet, waren nach dem Stande von 1900 in Baden vorhanden: 7350 Industriebetriebe mit 129 116 männlichen und 57 261 weiblichen Arbeitern.

Da aber im Großherzogtum nur 124 620 männliche und 56 221 weibliche industrielle Arbeiter wohnen, ist Baden mehr Arbeiterkonsument wie Produzent.

Außerordentlich stark ist die Frauenindustrie in Orten unter 10 000 Einwohnern vertreten, die Männerindustrie ist stärker in größeren Orten. Absolut am stärksten ist die Industrie in Orten mit 2000 bis 4000 Arbeitern. Drei Fünftel der männlichen und sieben Zehntel der weiblichen industriellen Arbeiter wohnen in Landorten mit unter 4000 Einwohnern. Die kleinen Orte beherbergen mehr Arbeiter, als industriell darin beschäftigt sind, während in den großen Orten nicht so viele Arbeiter wohnen, wie dort arbeiten. Von der im Großherzogtum wohnenden Arbeiterschaft haben 31,34 Prozent der männlichen und 17,46 Prozent der weiblichen industriell Tätigen außerhalb ihres Wohnortes die Arbeitsstelle und von den in den Industrieorten Beschäftigten wohnen 33,82 Prozent männliche und 18,96 Prozent weibliche auswärts.

Und Dr. Walli wünscht, aus den oben schon skizzierten Gründen, eine weitere Dezentralisation der Industrie und der Arbeiterschaft. Der Verfasser, bei dem wohl politische Erwägungen den Ausschlag geben, geht zunächst von der irrigen Voraussetzung aus, daß niedrige Löhne unbedingt ein Vorteil für die Industrie seien. Tatsächlich wirken niedrige Löhne aber nur konservierend auf die Technik des Betriebes. Die schlechtesten Löhne findet man in den rückständigsten und am wenigsten konkurrenzfähigen Industrien. Manche Industrien, deren Weltmarktstellung auf der Ueberlegenheit des Großbetriebes beruht, würden sich, wollten sie dem Rate Wallis folgen, ganz gewaltig nach rückwärts entwickeln. Nicht politische Gründe sind für Ortswahl und Betriebsweise bestimmend, sondern die wirtschaftlichen Faktoren. Die Kohlenindustrie kann ganz selbstverständlich nicht beliebig wandern, sie ist an bestimmte Landstriche gebunden und die Eisenindustrie entfernt sich nicht weit von der Förderstelle der Kohlen, schon darum nicht, weil die Frachtenkosten einen Hauptfaktor unter den Produktionskosten darstellen. Selbst wenn man wollte, für eine Reihe Industrien ließe sich die Dezentralisation gar nicht durchführen. Ein Moment, das die Dezentralisation teilweise fördern könnte, die Einführung elektrischer Energie als Betriebskraft, hat Walli unberücksichtigt gelassen. Aber was wesentlicher ist, schuldig geblieben ist er auch den Nachweis, daß die Dezentralisation für die Arbeiter wirklich soziale Vorteile im Gefolge hat. Tatsächlich bietet das Wohnen auf dem Lande und die Gelegenheit, Frau und Kinder landwirtschaftlich tätig sein zu lassen, und selbst noch neben der beruflichen Beschäftigung einige Tagesstunden und vielleicht auch noch des Sonntags auf dem Felde zu schaffen, lediglich die Möglichkeit, mit den sonst unzulänglichen Löhnen durchzukommen. Der Vorteil besteht also in der erhöhten Ausnutzung der Arbeitskraft. Der Arbeiter wird diesen Vorzug aber nur solange als solchen schätzen, als er in dem Wahne befangen bleibt, sein gewerblicher Lohn sei eine feste Größe. Ist er erst zur Erkenntnis gekommen, daß er Lohnerhöhungen erkämpfen kann, dann wird es ihm zweifellos nicht mehr begehrenswert erscheinen, lediglich zur Fristung des nackten Lebens sich selbst und seine Familienangehörigen nur als Arbeitstiere zu betrachten.

Eine Verbindung von landwirtschaftlicher und industrieller Beschäftigung und eine Dezentralisation der Arbeiter kann aus mancherlei Gründen erwünscht und besonders in gesundheitlicher Beziehung vorteilhaft sein. Aber wo niedrige Löhne der bestimmende Faktor für die Dezentralisation sind, da fehlen die Vorbedingungen für die sozialen Vorteile und es fehlen die für die Fortentwicklung der Industrie notwendigen treibenden Kräfte. Als jedenfalls ungewolltes Kompliment für die Sozialdemokratie können wir aus der Wallischen Arbeit noch das Eingeständnis registrieren, daß der Verfasser in dem qualifizierten, intelligenten Arbeiter das treibende politische Element sieht, und daß die Rückständigkeit des schlecht gelohnten, unqualifizierten Arbeiters als das beste Bollwerk gegen die Sozialdemokratie betrachtet wird. Da liegt allerdings der Rückschluß nahe, durch Konservierung und weitere Ausbreitung der rückständigen Verhältnisse die Sozialdemokratie am Vormarsch zu hindern. Solche Hoffnungen sind aber auf Sand gebaut; der industrielle Fortschritt läßt sich nicht durch politische Erwägungen hemmen. Die betreffende Industrie würde im internationalen Wettkampf unterliegen, wollte man gewaltsam ihre Entwicklung rückwärts dirigieren. Die Existenzbedingungen der modernen Staaten gebieten, dem Fortschritt nicht allzu viel Hindernisse in den Weg zu legen, und mit jedem Fortschritt in der Gütererzeugung kommt auch die Sozialdemokratie ihrem Ziele näher.

*) „Die Dezentralisation der Industrie und der Arbeiterschaft im Großherzogtum Baden", von P. E. Walli, Dr. der Rechte und Staatswissenschaften. Karlsruhe, B. G. Braunsche Hofbuchdruckerei.

Badische Politik.

„Ein Sozialdemokrat an prinzlicher Tafel."

Unter diesem Stichwort ging in den letzten Tagen folgende Mitteilung durch die bürgerliche Presse:

„Der „rote Vize", der sozialistische Abgeordnete Adolf Geck, hat bekanntlich beim Empfang des Kammerpräsidiums am Jubelfeste unseres Großherzogs gefehlt. Dagegen nahm er an einem Essen teil, das der Bruder des Großherzogs Prinz Karl als Präsident der Ersten Kammer dem landständischen Ausschuß in herkömmlicher Weise gab. Ja, er soll sich sogar hierbei längere Zeit mit dem Prinzen Karl unterhalten haben. . . ."

Im Anschlusse daran wird die Erwartung ausgesprochen, daß dem „roten Vize" von der Partei gehörig der Kopf gewaschen werden dürfte.

Davon konnte natürlich keine Rede sein, denn dazu lag an sich gar kein Anlaß vor. Es handelt sich hier nicht um irgend welchen Prinzipienverstoß, sondern um einen rein gesellschaftlichen Vorgang. Warum sollte der Vertreter der Sozialdemokratie einer persönlichen und gesellschaftlichen Einladung eines prinzlichen Kammerkollegen keine Folge geben? Es wird doch wahrhaftig niemand glauben, daß die sozialistische Ueberzeugung des Genossen Adolf Geck, oder die sozialdemokratische Partei dabei zu Schaden gekommen ist. Prinz Karl ist Präsident der 1. Kammer und als solcher Vorsitzender des landständischen Ausschusses. Als solcher, nicht als Prinz von Baden, hat er die Einladung ergehen lassen. Wenn demgegenüber die Pfälz. Post bemerkt, daß, falls die Esserei zu den Repräsentationspflichten des landständischen Ausschusses gehörte, gegen die Teilnahme von Sozialdemokraten „natürlich nicht das geringste einzuwenden wäre", so muß demgegenüber zunächst hervorgehoben werden, daß dem landständischen Ausschuß gar keine Repräsentationspflichten obliegen. Diese Auffassung der Pfälz. Post war aber bislang in der sozialdemokratischen Partei auch durchaus nicht selbstverständlich. Die Erfüllung solcher „Repräsentationspflichten" — ob es sich dabei um das Präsidium oder um den landständischen Ausschuß handelt, scheidet bei der sachlichen Beurteilung der Dinge, um die es sich hier handelt, zunächst aus — galt bisher durchaus nicht als einwandsfrei, im Gegenteil, gerade an der Erfüllung der sogen. Repräsentationspflichten scheiterte die Verständigung über die Vizepräsidentenfrage. Die Meinungen in der Partei gingen darin bekanntlich auseinander. Schreiber dieses steht schon lange auf dem Standpunkt, daß die Erfüllung der heute noch üblichen und von der bürgerlichen Mehrheit für gewisse Körperschaften als unentbehrlich erachteten Repräsentationspflichten kein Grund für uns bilden sollte, auf den Anspruch bestimmter Posten ohne weiteres zu verzichten. Wir haben deshalb an dem Vorgehen des Genossen Adolf Geck keinen Anstoß genommen und uns um das Geschreibsel der bürgerlichen Presse auch nicht weiter bekümmert. Wenn der Bruder des Großherzogs keinen Anlaß findet, dem Vertreter der Sozialdemokratie gegenüber gesellschaftliche Abstinenz zu üben, so hatte Genosse Adolf Geck dazu gewiß ebensowenig Veranlassung. Ein Prinz kann bei solcher Gelegenheit manches erfahren und manches hören, wovon er bisher vielleicht keine Ahnung hatte.

Der Sumpf.

Roman von Upton Sinclair. Autorisierte Uebersetzung.

8) (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Ona scheint sie kaum zu hören; erst die Musik erregt ihre Aufmerksamkeit und ihr verlorener Blick kommt zurück; beide Hände preßt sie auf ihr Herz, Tränen kommen in ihre Augen und sie schämt sich, sie über die Wangen rollen zu lassen; sie wendet sich ab und schüttelt den Kopf ein wenig errötet, weil sie sieht, daß Jurgis sie beobachtet. Als Tamoszius Kuszleika endlich ihre Seite erreicht hat und seinen Zauberstab über ihr schwingt, werden Onas Wangen scharlachrot und es sieht aus, als ob sie aufspringen und wegrennen möchte.

Sie wird in dieser Krisis jedoch durch Marija Berczynskas gerettet, der die Muse plötzlich einen Besuch abstattet. Marija liebt einen Gesang, das Lied von eines Liebhabers Abschied. Sie wünscht es zu hören, und da die Musikanten es nicht kennen, erhebt sie sich, in der Absicht sie zu belehren. Marija ist klein, aber stattlich im Umfang. Sie arbeitet in einer Büchsenfabrik und ist den ganzen Tag mit Fleischbüchsen beschäftigt, die vierzehn Pfund wiegen. Sie hat ein breites slavisches Gesicht mit sehr roten Wangen. Als sie den Mund öffnet, wird es tragikomisch, man kann nicht anders, als dabei an ein wieherndes Pferd denken. Sie trägt eine blaue Flanellbluse, deren Aermel jetzt aufgerollt sind und die braunroten Arme freilassen. Sie hat eine Aufschnittgabel in der Hand, mit welcher sie auf den Tisch stößt, um den Takt anzugeben. Als sie ihren Sang herausschreit mit einer Stimme, welche kein Winkelchen im Zimmer leer läßt, folgen ihm die Musikanten, Note nach Note, immer eine hinter ihr zurück. So arbeiten sie sich Zeile nach Zeile, durch eines liebeskranken Jünglings Klage.

Als der Sang verklungen, ist es Zeit für eine Rede, und der alte Antanas erhebt sich. Großvater Antanas, Jurgis Vater, ist nicht älter als sechzig Jahre, aber du würdest ihn für achtzig halten. Er ist erst sechs Monate in Amerika und der Wechsel hat ihm nicht gut getan. In seinem Mannesalter arbeitete er in einer Baumwollmühle, aber es überfiel ihn ein Husten und er wurde entlassen. Draußen auf dem Lande verschwand das Uebel, aber er arbeitete dann in den Pökelräumen von Durham und die kalte feuchte Luft brachte den Husten zurück. Als er sich erhebt, wird er von einem Hustenanfall ergriffen und muß sich an seinem Stuhl festhalten und sein abgemagertes Gesicht wegwenden, bis der Anfall vorüber ist.

Sonst ist es wohl Brauch, für eine Rede bei einer Hochzeit etwas aus einem Buche auswendig zu lernen. Aber in seinen jungen Jahren hatte Dede Antanas eine höhere Schule besucht, er pflegte daher die Liebesbriefe aller seiner Freunde zu schreiben. Zu dieser Hochzeit hatte er sich eine Originalrede angefertigt voll Glückwünsche und Segenssprüche. Sie war das Begebnis des Tages. Selbst die Knaben, welche durch das Zimmer rannten, kommen näher und horchen und manche Weiber schluchzen und wischen sich die Augen mit den Schürzen. Es ist sehr feierlich, denn Antanas hat der Gedanke ergriffen, daß er nicht lange mehr bei seinen Kindern bleiben wird. Seine Rede macht alle so tränenreich, daß Jokubas Szedvilas, welcher einen Delikatessenladen in der Halsted Street hat und fett und gemütvoll ist, sich erhebt und meint, die Dinge wären doch nicht ganz so schlimm. Er geht dann noch weiter und hält selbst eine kleine Rede, in der es von Glückwünschen und glücklichen Prophezeiungen für Braut und Bräutigam nur so hagelt. Er wartet mit Einzelheiten auf, welche die jungen Männer höchlichst entzücken, aber Ona dunkler erröten machen als je. Jokybas besitzt das, was sein Weib wohlgefällig als — poetische Inspiration bezeichnet.

Jetzt sind eine ganze Anzahl von Gästen mit Essen fertig, und da keine Ansprüche an irgend welche Zeremonien gemacht werden, wird die Tafel einfach aufgehoben. Die Männer versammeln sich am Schenktisch; einige wandeln umher, lachen und singen. Hier und da bilden sich kleine singende Gruppen in größter Gleichgiltigkeit gegen die andern und gegen das Orchester.

Jeder ist mehr oder weniger ruhelos, man sollte denken, es läge ihnen allen etwas auf dem Herzen. Und so ists! Die letzten säumigen Esser haben keine Zeit, ihre Mahlzeit zu beenden, ehe die Tische und die Ueberreste der Tafeln in die Ecke geschoben und die Stühle und die Babys aus dem Wege gebracht werden. Die wahre Feier des Abends beginnt.

Tamoszius eilt, nachdem er sich mit einer Kanne Bier erfrischt hat, zu seinem Podium zurück und übersieht die Szene. Befehlend klopft er auf seine Geige, legt sie sorgfältig unters Kinn, schwingt den Bogen mit bewundernswerter Kunst, legt ihn auf die Saiten und schließt die Augen — dann fliegt er im Geist dahin auf den Flügeln eines träumerischen Walzers. Sein Gefährte folgt ihm, aber mit offenen Augen. Er bewacht sozusagen den Schauplatz seiner Arbeit. Endlich erhebt Valentinavyczia, nachdem er eine Weile gewartet und mit dem Fuße die Takte gezählt, den Blick zur Decke und beginnt zu sägen — Bum — bum — bum.

Die Gesellschaft paart sich rasch und bald ist alles in Bewegung. Offenbar versteht niemand zu walzen, aber das hat durchaus nichts zu bedeuten. Da ist Musik und sie tanzen. Jeder, wie es ihm gefällt, gerade wie vorher beim Gesang. Die meisten bevorzugen den Zweitritt, besonders die Jungen, für die er Mode ist. Die älteren Leute haben heimische Tänze mit seltsam verschnörkelten Schritten, die sie mit ernster Feierlichkeit ausführen. Einige tanzen gar nicht. Sie halten einfach einen anderen bei den Händen und lassen ihre naive Daseinsfreude sich mit den Füßen austoben. Unter diesen sind Jokubas Szedvilas und sein Weib Lucija, welche zusammen den Delikatessenladen halten, und beinahe ebensoviel verzehren wie sie verkaufen. Sie sind zu fett, um zu tanzen, aber sie stehen in der Mitte, halten sich fest in den Armen, rücken von einer Seite zur andern und lächeln selbst — ein Bild zahnloser und schweißtriefender Begeisterung. Manche der älteren Leute tragen Kleidung, die in einigen Einzelheiten an ihre heimische Tracht erinnert — eine gestickte Weste oder einen Latz, oder ein frohfarbiges Tuch, oder einen Rock mit langen Schößen und merkwürdigen Knöpfen. Alle diese Dinge werden von der Jugend sorgfältig vermieden; die meisten haben gelernt, englisch zu sprechen und tragen die letzte Mode. Die Mädchen haben fertiggekaufte Kleider oder Blusen an und einige sind ganz hübsch. Einige der jungen Männer könnten für Amerikaner gelten. Für Kommis! Schon deshalb, weil sie ihre Hüte im Zimmer aufbehalten. Jedes der jüngeren Paare gefällt sich in einem besonderen Tanzstil. Einige schmiegen sich sehr eng aneinander an, andere halten sich in vorsichtiger Entfernung. Die einen strecken die Arme steif, andere lassen sie hängen. Einige springen, andere gleiten sanft, wieder andere bewegen sich mit feierlicher Würde. Da sind lärmende Paare, die wild durchs Zimmer rasen und jeden aus ihrem Wege stoßen, und nervöse Paare, welche sich immer fürchten und aufschreien: Nustok! Kas yra? — Jedes Paar ist für den ganzen Abend vereint; sie trennen sich nie. Alena Jasaitnte zum Beispiel, die schon unendliche Stunden mit Juozas Raszius getanzt hat. Alena ist die Schönheit des Abends und sie wäre wirklich schön, wenn sie nicht so stolz wäre. Sie trägt eine weiße Bluse, die vielleicht den Lohn einer halben Woche repräsentiert. Sie hält den Rock mit der Hand beim Tanzen, wie sie es von großen Damen gesehen. Juozas führt einen von Durhams Wagen und bekommt hohen Lohn. Er imitiert den flotten jungen Mann, trägt den Hut auf einer Seite und hält den ganzen Abend die Zigarette im Munde. Dann ist da Jadvyga Marcinkus, ebenfalls schön, aber bescheiden. Jadvyga bemalt ebenso wie Alena Büchsen, aber sie hat eine kranke Mutter und drei kleine Schwestern zu ernähren, deshalb verschwendet sie ihren Lohn nicht für Blusen. Jadvyga ist klein und zart, hat veilchenschwarze Augen und Haare. Die letzteren sind aus dem Kopfe in einen kleinen Knoten gedreht und befestigt.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn die Pfälz. Post und einige andere Parteiorgane ferner bemerken, es liege „ein Stück Ironie darin, daß gerade dem Genossen Adolf Geck, einem heftigen Gegner der „Revisionisten“, dies passieren mußte“, so scheidet das im Hinblick auf die Sache selbst, um die es sich hier handelt, aus. Selbst der Vorwärts, der in solchen Dingen einen sehr strengen Maßstab anzulegen pflegt, und der auf die Wahrung der Parteiprinzipien genau achtet, meint in diesem Falle nur, es wäre ihm lieber gewesen, Genosse Adolf Geck hätte das Beispiel des Genossen Dreesbach befolgt, der eine gleiche an ihn ergangene Einladung abgelehnt hat. Einen prinzipiellen Verstoß findet also selbst der Vorwärts in dem Verhalten des Genossen Adolf Geck nicht. Es liegt deshalb u. E. auch kein Grund vor, dem Genossen Adolf Geck einen Vorwurf zu machen.

Wichtige Veränderungen

in höchsten Regierungsstellen, d. h. also einen Ministerwechsel, stellt das Bad. Korr.-Bureau für die nächste Zeit in Aussicht.

Der Wagenmangel im Güterverkehr

ist eine in jedem Spätjahr eintretende Erscheinung. Die Mannheimer Handelskammer stellt soeben fest, daß der Wagenmangel in Mannheim, sowohl an gedeckten wie offenen Wagen, einen Umfang angenommen hat, wie noch nie zuvor. Im Monatsdurchschnitt September fehlten 28,8 Prozent an gedeckten, 36 Prozent an offenen Wagen. In der letzten Septemberwoche ist der Mangel sogar auf 36,5 Prozent bei den gedeckten und 40 Prozent bei den offenen Wagen gestiegen. In ihren Eingaben um Abhilfe hat die Handelskammer den Wunsch ausgesprochen, daß die Generaldirektion mit Rücksicht darauf, daß in Baden der Wagenmangel einen weit größeren Umfang angenommen hat, als im Bereich des preußisch-hessischen Staatsbahnverbandes, erneute Verhandlungen zum Zweck der Bildung einer Betriebsmittelgemeinschaft der deutschen Eisenbahnverwaltungen anregen möge.

Die Betriebsmittelgemeinschaft würde dem Uebel auch nicht steuern, da sie nach aufgestellten Berechnungen nur etwa 5 Prozent der Leerläufe vermeiden würde. Es müssen also mehr Wagen gebaut werden.

Boykott der sozialdemokratischen Presse.

-d. Man schreibt uns: Der Dinglinger Lustmord veranlaßte die Staatsanwaltschaft zu Bekanntmachungen in den Zeitungen, um dadurch die Ermittlung des Mörders zu erleichtern. Wenn wir nicht irren, benutzte die Behörde dazu wiederum nur die bürgerlichen Zeitungen. Es wurde im letzten Landtag auf diese Einseitigkeit hingewiesen und es konnte vom Regierungstisch der Auffassung unseres Fraktionsredners nicht entgegengetreten werden, der eine solche Beschränkung als vernunftwidrig bezeichnete. Dringt doch die Arbeiterpresse in diejenigen Volksschichten hinein, in welchen den Spuren des Verbrechens am besten nachgeforscht werden kann. Aber St. Bureaukratius geht seinen alten Trab!

---

c. **Offenburg.** Der ehemalige Sozialist Max Lorenz klagt im „Tag“ über den Niedergang der bürgerlichen Presse. Vielleicht erquickt ihn der geistreiche Inhalt unseres Amtsverkündigers, des Ort. Bote, woraus von Dienstag folgendes Beispiel:

Kork, 7. Okt. Der Amtsvorstand in Kehl bekam heute Besuch aus seinem früheren Wirkungskreise Bretten. Die Bezirksräte und Bürgermeister des Hanauerlandes stellten sich in größerer Zahl dahier ein, wo ein Mittagsmahl eingenommen und eine anregende Unterhaltung gepflogen wurde.

Hoffentlich bekommt der Amtmann öfters Besuch, damit der Ortenauer seine Spalten vollbringt. Neulich war er so voll, der Ortenauer, daß er eine Entgegnung angegriffener Tabakarbeiter nicht richtig aufnehmen konnte.

Deutsche Politik.

„Aufs Zentrum kann man sich verlassen!“

Die ultramontane Germania gibt Kenntnis von einer Zuschrift aus parlamentarischen Kreisen. Danach hat „vor nicht allzulanger Zeit der erste Beamte des Reichs zum Kaiser den Satz gesprochen, daß man sich auf das Zentrum verlassen könne“. — Die besitzenden Klassen können sich gewißlich aufs Zentrum, ihren treuen Anwalt, verlassen. Daran haben wir nie gezweifelt. Die arbeitende Bevölkerung aber, die sich aufs Zentrum verläßt, die ist verlassen.

Eine Konferenz der Städte

über 25 000 Einwohner, die in Weimar tagen soll, wird angekündigt. Es handle sich in der Hauptsache darum, beim Reichstag um Aufschub des Inkrafttretens des Gesetzes betreffend Aufhebung der indirekten städtischen Steuern gemeinsam zu petitionieren.

Gegen dieses Ansinnen muß in der entschiedensten Weise Front gemacht werden. Jenes Gesetz ist erlassen worden, um die unbemittelten Schichten der Bevölkerung, die die Lasten des neuen Zolltarifs in Gestalt höherer Lebensmittelpreise tragen müssen, etwas dadurch zu entlasten, daß im Jahre 1910 die bestehenden örtlichen Abgaben auf Lebensmittel abgeschafft werden. Natürlich wird dadurch in den Einnahmen der Städte ein mehr oder minder großer Ausfall entstehen, aber dieser läßt sich wettmachen durch entsprechende Erhöhung der Umlagen. Rosig ist diese Aussicht allerdings auch nicht, denn der Arbeiter wird dabei ja wieder getroffen, immerhin müssen aber auch die Reichen etwas mehr als sonst bluten.

Ein feines Geschäft.

Die Ansiedlungskommission in den Ostmarken kaufte das Bohrwerk Gartschin nebst Villa für 700 000 Mk. Der Besitzer hatte es für 400 000 Mk. von Polen gekauft. — Der Verkauf an die Kommission ist natürlich eine „patriotische Tat“, die so nebenbei 300 000 Mk. Profit abwirft, der von den preußischen Steuerzahlern aufgebracht werden muß.

Das Land des Fleischwuchers.

Wie billig die Preise im Ausland sind im Vergleich mit den in Deutschland herrschenden, mögen folgende Angaben beweisen, die sich auf die Preise Ende September d. Js. beziehen. Danach kostet ein Pfund Rindfleisch in deutschem Gelde in:

Holland . . .	63 Pf.	Belgien	56 Pf.
Frankreich . .	52 „	Italien	60 „
Spanien . .	55 „	England . .	48—55 „
Norwegen, Schweden und Dänemark			40 „
Rußland . .	38 Pf.	Finnland . . .	44 „
Nordamerika .	42 „	Südamerika (Chile)	41 „
Mexiko . . .	30 „		

Die deutsche Bevölkerung muß also für diesen Konsumartikel mehr als doppelt soviel bezahlen als beispielsweise in Skandinavien, Rußland und Amerika bezahlt wird. Denn wie die Hausfrau alltäglich erfährt, ist ein Pfund Rindfleisch Mittelware mit Beilage Kopffleisch nicht unter 80 Pf. erhältlich, während Bratfleisch und bessere Ware sehr viel höher bewertet wird. — Entsprechende Unterschiede weisen auch die Preise für lebende Rinder auf. Sie betrugen Anfang bis Mitte September ds. Js. für 100 Pfund Schlachtgewicht bester Qualität in Kopenhagen 61 Mk., Rotterdam 66 Mk., Paris 57 Mk., Wien 69 Mk., London 61 Mk., dagegen in Leipzig 90 Mk. und in Berlin 92 Mark.

Drei Jahre Gefängnis wegen Kaiserbeleidigung!

Wegen angeblicher Majestätsbeleidigung verurteilte die Görlitzer Strafkammer den 47jährigen Arbeiter Putschen zu drei Jahren Gefängnis. P. ist wegen Majestätsbeleidigung bereits sechsmal vorbestraft.

Aus der Partei.

Furtwangen, 9. Okt. Zu der am nächsten Sonntag Vormittag halb 11 Uhr stattfindenden Mitgliederversammlung (siehe Vereinsanzeiger) werden die Mitglieder besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Versammlungen für die Zukunft zu der festgesetzten Zeit pünktlich eröffnet werden. Ein wichtiger Punkt steht zur Tagesordnung und ist das Erscheinen der Mitglieder dringend notwendig. Gleichfalls werden diejenigen, welche schon Bücher über die Frist aus der Bibliothek haben, ersucht, sie abzugeben. Zu Anfang des nächsten Monats wird Herr Richard Laube aus Leipzig einen Lichtbildervortrag hier abhalten und wird das gewählte Thema ein sehr interessantes sein, so daß den Besuchern wieder etwas vorzügliches geboten wird, da Laube von seinem letzten Besuch her noch in bester Erinnerung steht.

Hausen i. W., 10. Okt. Die politisch und gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft von hier und Zell veranstaltet am Samstag, 13. Oktober, eine Abendunterhaltung, bei welcher auch der hiesige noch junge Arbeitergesangverein mitwirkt. Ebenso wird eine Streichmusikkapelle, bestehend aus Arbeitern, zur Verschönerung der Feier beitragen. Die Teilnehmer werden von dem Dargebotenen sicher vollauf befriedigt werden, umsomehr, als auch der Humor zu seiner Geltung kommen wird. Alle Parteigenossen und deren Angehörige sind zum Besuch freundlich eingeladen.

Schopfheim, 10. Okt. Den Parteigenossen von Schopfheim und Umgebung zur Nachricht, daß der über das Gasthaus zum Löwen verhängte Boykott nunmehr aufgehoben ist. Der bisherige Pächter, dessen Verhalten uns seinerzeit zu obiger Maßregel veranlaßte, ist abgezogen. Der Betrieb der Wirtschaft wird nun vom jetzigen Besitzer, Herrn Ed. Schneider, geführt. Daselbst liegt auch der Volksfreund auf. Wir bitten, das Lokal nun wieder zu berücksichtigen. Auch werden die Mitglieder des sozialdemokr. Vereins an dieser Stelle an die Samstag, 13. Oktober, abends halb 9 Uhr, im Lokal zum Kranz stattfindende Mitgliederversammlung erinnert. Genosse Müller wird über die Konferenz der Kreisvorsitzenden, welche vor dem Parteitag in Mannheim stattfand, berichten. Wir bitten in erster Linie die älteren Mitglieder, die Versammlungen besser zu besuchen, um den jüngeren mit gutem Beispiel voranzugehen. Der Mitgliederzuwachs ist seit letzter Zeit ein erfreulicher geworden und muß das Interesse an der Sache auch wieder besser werden.

Waldshut, 9. Okt. Die am letzten Samstag vom sozialdemokr. Verein einberufene Monatsversammlung war leider nur schwach besucht und mit Recht rügte der erste Vorsitzende, daß es in letzter Zeit hauptsächlich die älteren Mitglieder sind, die die Versammlungen schwänzen. Ein Antrag auf Einführung von Diskussionsabenden wurde deswegen auf die nächste Versammlung zurückgestellt und wollen wir hoffen, daß dieselbe besser besucht wird.

Auch teilen wir den Genossen mit, daß am nächsten Sonntag, vormittags halb 10 Uhr, im Scheffelstüble eine außerordentliche Versammlung stattfindet. Der anläßlich der Volksversammlung hier anwesende Land- und Reichstagsabgeordnete Emil Eichhorn hat die Freundlichkeit, uns über den Mannheimer Parteitag Bericht zu erstatten. Auch Gewerkschaftsmitglieder haben Zutritt. Die Volksversammlungen finden nun wie folgt statt: Am Samstag, 13. Oktober, abends 8 Uhr, im Scheffelhof in Waldshut; am Sonntag, 14. Oktober, nachmittags 2 Uhr, im Adler in Dangstetten und abends 8 Uhr in der Helvetia in Trasadingen bei Erzingen. In allen drei Versammlungen wird Genosse Emil Eichhorn über Landes- und Reichspolitik im Spiegel der Volksinteressen sprechen.

Wir ersuchen die Genossen, für starken Besuch der Versammlungen zu agitieren.

. R. **Ueber die Tätigkeit der württembergischen Sozialdemokratie** hat der württembergische Landesvorstand der am 14. ds. in Stuttgart stattfindenden Landesversammlung einen umfänglichen Bericht erstattet, der im allgemeinen von einem erfreulichen Fortschritt unserer Bewegung in Württemberg Zeugnis ablegt. In vier Nachwahlen, wovon drei von vornherein gänzlich aussichtslos waren, hat unsere Partei zum Teil ihre Stimmenzahl gehalten, bei einer aber wesentlich erhöht. Nur bei einer Nachwahl war ein bedauerlicher Stimmenrückgang zu verzeichnen. Für die Russen haben die württembergischen Parteigenossen insgesamt 2788,38 Mk. aufgebracht. Ueber die Tätigkeit der Landtagsfraktion in der verflossenen Legislaturperiode wird der Landesvorstand in den nächsten Tagen ein Handbuch herausgeben, das in der kommenden Wahlagitation treffliche Dienste leisten dürfte. Dem Wunsche der Parteigenossen, für die Landtagswahl tüchtige und befähigte Genossen als Kandidaten aufzustellen, die in den betreffenden oder angrenzenden Bezirken ihren Wohnsitz haben, konnte nicht leicht Rechnung getragen werden, da dazu oft eine unabhängige wirtschaftliche Stellung gehört. Dennoch ließ sich dieser Wunsch in verschiedenen Wahlbezirken durchführen. Unter verschiedenen Flugschriften, die im Berichtsjahr weite Verbreitung fanden, ist insbesondere ein Steuerflugblatt zu nennen, das in 350 000 Exemplaren im ganzen Lande verbreitet wurde und namentlich beim Zentrum einen Wutschrei herausforderte.

Durch zahlreiche behördliche Schikanen suchte man unsere Agitation zu beeinträchtigen. Unsere Parteipresse erfreut sich einer zunehmenden Verbreitung. Die kaufmännische Leitung derselben liegt seit einigen Monaten in den Händen unseres bewährten Genossen R. Behr. Die Organisation schreitet ruhig und sicher vorwärts. 21 neue Ortsvereine sind im Berichtsjahr neu gegründet worden. Die Beteiligung der Partei an den kommunalen Wahlen wächst von Jahr zu Jahr. Nennenswerte Erfolge sind die Frucht dieser Tätigkeit. 290 Parteigenossen sitzen in 88 Gemeinden des Landes bis jetzt auf den Rathäusern. Der Bericht schließt mit einem Appell an den Opfermut und die Disziplin der Parteigenossen bei den unter völlig veränderten Verhältnissen stattfindenden Landtagswahlen.

Der italienische Sozialistenkongreß wurde am Dienstag geschlossen. Eine klare Entscheidung wurde nicht erzielt, da die Turatianer oder Reformisten keine Tagesordnung aufstellten und für die Tagesordnung der Ferrianer oder Integralisten stimmten unter der Angabe, daß diese in der Praxis doch nur ihnen folgten. Die Zahl der Abstimmenden betrug 34 088. Die Integralisten erhielten 26 947, die Sindacalisten oder Revolutionäre 5278; eine intransigente Nuance erhielt 1101 Stimmen, 757 enthielten sich der Abstimmung.

Die italienischen Anarchosozialisten haben also eine schwere Niederlage auf dem Kongreß erlitten. Die Verständigung zwischen den Reformisten und Integralisten dürfte in der Praxis nicht schwer sein.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Lahr, 10. Okt. Die Zahlstelle Lahr des Verbandes der Schneider hat Ende voriger Woche die Lohnforderungen eingereicht. Dieselben wurden heute insofern bewilligt, als die seitherigen Stückpreise um ca. zehn Prozent erhöht wurden. Möge diese Errungenschaft für die der Organisation noch Fernstehenden ein neuer Fingerzeig sein, wie und wo sie ihre gedrückten Lebensverhältnisse den heutigen Anforderungen entsprechend verbessern können.

Die Stuttgarter Klavierarbeiterbewegung ist in ein neues Stadium getreten. Nachdem die Unternehmer halsstarrig die geforderte 10-prozentige Lohnerhöhung verweigerten, traten nach und nach insgesamt 8 Geschäfte in den Ausstand. Nun scheint man die angedrohte Aussperrung wahr machen zu wollen, denn allen Verbandsmitgliedern wurde ab 2. Oktober gekündigt. Daraufhin haben nun auch alle Nichtorganisierten einmütig ihre Kündigung eingereicht.

g. **Mit dem neuen Buchdruckertarif** beschäftigten sich die Buchdruckergehilfen Würzburgs in einer Versammlung. Sie bedauerten in einer Resolution das geringe Entgegenkommen der Prinzipale inbezug auf die Arbeitszeitverkürzung und Aufbesserung der im Minimum Entlohnten und erklärten, daß sie nur durch die unverkennbaren Fortschritte, die der neue Tarif in materieller wie in organisatorischer Beziehung biete, veranlaßt seien, die Abmachungen anzuerkennen.

Badische Chronik.

Pforzheim.

10. Oktober.

— Das Schöffengericht Pforzheim verurteilte den in Augsburg wohnhaften Agenten Konrad Dannhauer aus Bamberg wegen Betrugs und Betrugsversuchs zu einer Geldstrafe von 60 Mk., weil der Angeschuldigte dem Fabrikanten Wenning in Pforzheim, mit dem Dannhauer in Briefmarkentausch getreten war, eine Anzahl Falsifikate an Stelle wertvoller echter Marken übersandte und es versucht hatte, bei demselben noch weitere falsche Marken anzubringen. Gegen die schöffengerichtliche Entscheidung hatten sowohl die Staatsanwaltschaft wie der Angeklagte Berufung eingelegt. Das Landgericht Karlsruhe verwarf die Berufung des Angeschuldigten, gab aber der der Staatsanwaltschaft statt, indem es die Geldstrafe auf 200 Mk. erhöhte.

Freiburg.

10. Oktober.

— Es geht vorwärts in Freiburg-Haslach; erfreulicherweise haben wir dort Leute, die in der Bewerbung von Parteimitgliedern unermüdlich sind; wir haben auf Samstag, den 6. Oktober in Markgrafen eine Versammlung einberufen, die geradezu überfüllt war. Genosse Grumbach sollte über den Parteitag in Mannheim Bericht erstatten, aber umständehalber mußte Genosse Fahrner für ihn einspringen und erledigte sich seiner Aufgabe mit vollster Zufriedenheit. Nach dem Referat wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Kleines Feuilleton.

Badischer Kunstgewerbeverein in Karlsruhe. Am letzten Donnerstag, den 4. d. Mts., hielt Herr Geh. Regierungs- und Gewerberat Dr. Muthesius von Berlin einen interessanten Vortrag über das Thema: Die nationale Bedeutung der kunstgewerblichen Bewegung. Einleitend erinnerte der Redner an einen Ausspruch Goethes aus seinen letzten Lebensjahren, in welchem der große Dichter die Hoffnung aussprach, „wir Deutsche möchten es in etwa einem Jahrhundert wenigstens dahin gebracht haben, nicht mehr abstrakte Gelehrte und Philosophen, sondern Menschen zu sein“. Von diesen 100 Jahren des Hoffens sei der größte Teil dahingegangen, ohne daß wir uns dem wahren Menschentum sehr genähert hätten. Zwar habe der Entwicklungsgang nach 1870 zu einer äußeren Machtstellung Deutschlands geführt; mit dem erhöhten Wohlstand sei aber nicht auch zugleich erhöhte kulturelle Sicherheit eingetreten, es habe sich vielmehr ein Protzen- und Parvenügeschmack in den letzten Jahrzehnten breit gemacht, der zum Teil auch heute noch herrsche. Hinsichtlich der Wohnungsausstattung habe sich der französische Einfluß am nachhaltigsten gezeigt, aber die fortwährenden Abwandlungen und Kopien von Möbeln der französischen Königsstile mußten schließlich dem erwachten Zeitgewissen hohl und leer erscheinen. Ein offener Protest gegen den französisch-romanischen Kulturkreis sei um die Mitte des 19. Jahrhunderts zuerst in England entstanden, habe sich aber nur langsam Bahn gebrochen und erst in den 90er Jahren auf Deutschland hinübergegriffen. Rasch aber sei da eine verborgene Energie ausgelöst worden, die sich in den besten deutschen Köpfen als Gegenwirkung gegen die Stilimitationen seit Jahren angesammelt hätte. Nach etwa 10jähriger Arbeit könnten wir heute auf eine große einheitliche Entwicklung zurückblicken.

Da erscheine es wohl am Platze, einen Um- und Ausblick zu versuchen, der die bisherigen Ergebnisse sichte, ihre günstigen und ungünstigen Seiten beleuchte und uns vielleicht zeige, welche Hoffnungen wir auf die Zukunft dieser Bewegung setzen könnten. Als Verdienst der kunstgewerblichen Bewegung sei hervorzuheben, daß sie mit den Stilimitationen völlig aufgeräumt habe. Auf der Dresdener Ausstellung sahen wir, wie alles eine neue selbständige Sprache rede.

In sehr eingehender Weise besprach sodann der Redner die Vorteile und Mängel der neuen Bewegung, den Widerstand der Fabrikanten rc. Noch werde es lange gehen, bis der Stilformalismus völlig überwunden, aber gebrochen sei bereits seine Macht. Die kommenden Wege werden und müssen dieselben sein, die das neue Kunstgewerbe eingeschlagen hat. Das letzte Endziel des Kunstgewerbes könne nichts anderes sein, als die Architektur, denn im Grunde genommen gebe es kein Kunstgewerbe, sondern nur eine Architektur. Alle die Aufgaben, die jetzt das Kunstgewerbe löse, seien schon Teilaufgaben der Architektur; das Kunstgewerbe sei zur Raumgestaltung geworden, beschäftige sich also mit dem springenden Punkt der Architektur, der Gestaltung des Raumes. — Die neue künstlerische Gesinnung, die sich auf allen Kunstgebieten anmelde, könne auch nicht auf künstlerische Aeußerungen allein beschränkt bleiben; eine echte in der Zeit wurzelnde Kunst müsse in innerer Wechselwirkung zum ganzen Zeitgeist stehen, müsse sich wiederspiegeln in unseren Sitten und Gebräuchen. In allen unseren Lebensäußerungen müsse eine Läuterung nach der Seite der Echtheit des Empfindens und der Wahrhaftigkeit des Ausdrucks erfolgen.

Ein Simplicissimuszeichner als „Staatsbeamter“. Atemlos vor Schrecken teilt der konservative Reichsbote folgendes mit: „Wie verlautet, soll einer der Zeichner des Simplicissimus an die Spitze der Berliner Kunstgewerbeschule berufen werden. Wir hielten das für einen schlechten Scherz, aber es soll ernst sein. Die Zeichenkunst des Mannes mag gut sein, aber es gibt doch noch andere gute Zeichner und es kommt bei einem Leiter einer solchen Staatsanstalt, die doch nicht auf gleichem Boden mit dem Simplicissimus steht, noch anderes in Betracht. Für eine Simplicissimuskunst und einen Simplicissimusgeist — und man muß doch annehmen, daß die Simplicissimuszeichner auch vom Simplicissimusgeist beseelt sind — ist unsere königliche Kunstgewerbeschule doch zu gut, und wir müssen Verwahrung dagegen einlegen, daß durch unsere Kunstbehörden die Kunst immer mehr in die radikalsezessionistischen Bahnen gelenkt wird. Wir möchten die Augen der hohen Staatsbehörden auf die Dinge hinlenken, die in Berlin vor sich gehen.“ Auch wir würden es außerordentlich bedauern, wenn ein Simplicissimuszeichner an die königliche Kunstgewerbeschule berufen würde, denn es wäre um jeden Strich schade, der dadurch für die Oeffentlichkeit verloren ginge.

Russischer Bureaukratismus. Ein Einsender erzählt der Nowoje Wremja, er habe vor kurzem in Petersburg in einer Buchhandlung ein französisches Werk kaufen wollen. Es wurde ihm aber erklärt, daß jedes Buch ohne Bewilligung des Zensurkomitees nicht verkauft werden dürfe, und auch dann nur den Personen einer bestimmten Rangklasse. „Aber in russischer Sprache ist jetzt doch alles erlaubt?“ sagte der Käufer. — „In russischer Sprache freilich. Da herrscht fast vollständige Preßfreiheit! Was aber die ausländischen Werke betrifft, so ist die alte Ordnung noch immer in Kraft. Unsere Regale sind mit solchen Werken überfüllt, die im Original nur mit spezieller Bewilligung verkauft werden dürfen, russisch aber anstandslos jedem verkauft werden können.“ Das wurde dem Einsender bei der Oberpreßverwaltung bestätigt und hinzugefügt, daß es sich mit den Zeitungen geradeso verhält. „Was die inländischen Zeitungen anstandslos drucken, wird in den ausländischen Blättern, die in Rußland eintreffen, mit „Zensurkaviar geschwärzt“.“ — „Aber das ist doch . . .“ ereiferte sich der Einsender. Er wurde durch die Gegenfrage unterbrochen: „Und was soll man mit den Zensurbeamten anfangen? Für irgend etwas müssen sie doch ihr Gehalt beziehen! Bringen Sie das in die Zeitungen: uns werden Sie damit einen großen Dienst erweisen.“

Kann ich Andreas Hofer sprechen? Ein Freund unseres Blattes teilt uns folgendes köstliche Vorkommnis mit: Spricht da eines Morgens im malerischen, historischen Rittersaal beim „Burgriesen“ in Innsbruck eine ältere deutsche Dame vor, schaut sich das gotische Lokal an und fragt dann unerwartet die Frau Wirtin: „Ich, liebe Frau, kann ich vielleicht Andreas Hofer sprechen?“ Die Wirtin gibt aber ganz lakonisch zur Antwort: „Der schläft.“ Fremde (verwundert): „Ach was, der schläft noch!“ — Am Haus besagt nämlich eine Inschrift, daß dieses Haus die Küche Hofers während seiner Residenz in der Hofburg 1809 besorgte.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier angekündigten Bücher und Zeitschriften sind durch die Buchhandlung des Volksfreund zu beziehen.)

Die **Sozialistischen Monatshefte** haben soeben ihr Oktoberheft erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Adolf v. Elm: Die Gewerkschaftsdebatte auf dem Mannheimer Parteitag. — Eduard Bernstein: Grundfragen einer sozialistischen Theorie der Gewerkschaftsbewegung. — Johann Leimpeters: Kritische Streikbetrachtungen. — Josef Bloch: Bernard Shaw über die Stellung zur deutschen Sozialdemokratie usw. usw.

Neue Zeit (1. Heft des 25. Jahrgangs): Jena. — Der Parteitag von Mannheim. Von K. Kautsky. — Die Sorgesche Briefwechsel. Von Franz Mehring. — Die französische Presse in den ersten Jahren der großen Revolution. Von Heinrich Cunow. — Wandlungen in der Heilkunde und ihre Bedeutung für das Proletariat. Von Dr. Hermann Weyl.

Neue Gesellschaft, neueste Nummer. Inhalt: Glossen. Das Parlament auf der Anklagebank. — Eine Debatte zum Totschießen. — Ein Schulfall. — Der erste Kongreß für Kinderforschung und Kinderfürsorge. — „Sachliche Kritik“. — Edmund Fischer: Der Einfluß der Sozialdemokratie auf die Entwickelung Deutschlands. — Albert Thomas: Für den wöchentlichen Ruhetag in Frankreich. — Wilhelm Engler: Die Alkoholfrage auf den deutschen Parteitagen.

Jena und Tilsit. Ein Kapitel ostelbischer Junkergeschichte von Franz Mehring. Preis 1 Mk.

Spielplan des Großh. Hoftheaters.

Freitag, 12. Okt. **Die lustigen Weiber von Windsor**, komisch-phantastische Oper in 3 Akten. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.

Samstag, 13. Okt. Neu einstudiert: **Die deutschen Kleinstädter**, Lustspiel in 4 Akten. Anfang 7 Uhr, Ende 9 Uhr.

Humoristisches.

Versorgt. „No Bua, wia geht's dir im Zuchthaus?“ — „Guat, recht guat! In der Fruah um sieben Uhr stehn ma auf, na krieg'n ma an Kaffee und a Brot, a guats Essen z' Mittag und dreimal in der Woch'n Fleisch und G'müs und —“ — „Ja, was war dös! Da paß nur auf, daß d' aa guat tuaßt, Bua, a so kriegst's nimmer!“ (Simpl.)

Die Versammlung spricht ihre vollste Zufriedenheit über den Parteitag in Mannheim aus und fordert die Genossen auf, unermüdlich für die Ziele der Sozialdemokratie sich zu betätigen.

Im Punkt Parteiangelegenheit wurde der Wunsch geäußert, den Genossen Landtagsabgeordneten Kräuter in nächster Versammlung sprechen zu lassen, wo jedermann Zutritt hat. Die Versammlung wird durch Handzettel bekannt gemacht.

Auch die Versammlung in Zähringen, wo Genosse Kräuter sprach, war gut besucht. Kräuter gab den Anwesenden ein Bild davon, wie der Landtag die einzelnen Gesetzesvorlagen erledigt hat. Unsere Partei habe gerade bei den wichtigsten Vorlagen, wie Vermögenssteuer, Schulgesetz, Tarifreform, Eisenbahnerpetitionen usw. alles daran gesetzt, um die Interessen des arbeitenden Volkes zu wahren. Der Vortrag wurde recht beifällig aufgenommen.

Auch die Versammlungen in Waldkirch und Emmendingen waren gut besucht. In Littenweiler und Theningen wurden neuerdings Volksfreundfilialen errichtet und in St. Georgen ist die Sache im Gange.

*

— Ein pensionierter Landgerichtsrat wegen Grabschändung vor Gericht. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich gestern ein pensionierter Richter, der hier wohnhafte Landgerichtsrat a. D. F. Berghaus von Haltingen wegen Vergehens der Grabschändung gemäß § 168 des R.-St.-G.-B. zu verantworten. Das Delikt und dessen Ursache, zusammen mit der Person des Angeklagten, eines alten Mannes, dessen ehemalige Berufsstellung auf ein ganz besonders gut entwickeltes Rechtsgefühl schließen lassen müßte, legen die Frage nach krankhaften Zuständen nahe. Der 67 Jahre alte Herr zerstörte am 19. April d. J. auf einem hiesigen Grabe einen aus sieben frisch gesetzten Hyazinthen und zwanzig schön blühenden Pensee bestehenden Blumenschmuck und wurde hiebei auf frischer Tat ertappt. Seit September v. J. waren nämlich auf dem betreffenden Grabe eine ganze Reihe solcher Beschädigungen vorgekommen und man beschloß daher, dem Täter nachzugehen und ließ das Grab bewachen. Am 19. Oktober nun, nachdem tags vorher der Grabhügel nach einigen kurz aufeinander folgenden Verwüstungen neu geschmückt war, kam der Angeklagte mittags nach 1 Uhr an das Grab, sah sich vorsichtig um, hieb dann mit seinem Stocke solange auf die Blumen ein, bis sie gänzlich zerstört waren und wollte sich hierauf, als sei nichts vorgefallen, entfernen. Augenblicklich nach Verübung der Tat aber war der Wächter, der die Grabschändung beobachtete, zur Stelle und ließ die Persönlichkeit des Täters feststellen, der mit Rücksicht auf das Aergernis, das er durch seine Handlungsweise erregte, zur Anzeige gebracht wurde.

In der Verhandlung wurde festgestellt, daß das Motiv der Tat auf Familienzwistigkeiten zurückzuführen ist, in welche der Angeklagte mit den Eigentümern des Grabes geraten war. Der als Sachverständiger über den Geisteszustand des Angeklagten vernommene Direktor der psychiatrischen Klinik, Prof. Dr. Hoche, äußerte sich dahin, daß krankhafte Störungen des Geistes bei dem Angeklagten nicht vorhanden seien. Der Angeklagte wurde infolgedessen im Sinne der Anklage schuldig gesprochen und zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Triberg, 10. Okt. Dem seit einiger Zeit in unserer Gegend grassierenden Konkursfieber ist ein neuer Betrieb zum Opfer gefallen. Die Metallwarenfabrik Schneider u. Cie. hier konnte den Arbeitern den fälligen Lohn nicht bezahlen. — Bei den beiden Schönwalder Hotels soll Zwangsvergleich angestrebt werden. Man spricht von 30 Proz., welche geboten wurden.

Gemeindezeitung.

Teutschneureuth, 8. Okt. Am 5. d. M. fand hier eine Bürgerausschußsitzung statt. Auf der Tagesordnung standen 3 Punkte. Der erste Punkt betraf Genehmigung des Kaufvertrags mit Ludwig Ott; Punkt 2: Kapitalaufnahme zur Deckung des Kaufpreises; Punkt 3: Uebernahme der Kreis-Umlagen von der Holzberechtigung auf die Gemeindekasse.

Von der Diskussion wurde nur von unserer Seite Gebrauch gemacht. Der Kaufpreis mit 5000 Mk. wurde genehmigt. Auch Punkt 2 wurde gutgeheißen. Bei Punkt 3 wurde von uns betont, daß wenn von unserer Seite ein ähnlicher Antrag gestellt werde, man auch ein solches Entgegenkommen zeigen möchte. Auch wurde auf unser Verlangen der Kaufvertrag mit Ferdinand Beck verlesen. Der Gemeinderat hätte sich die unliebsamen Aeußerungen ersparen können, denn niemand hatte etwas darüber auszusetzen. Zum Schluß kam es noch zu einer scharfen Debatte mit dem Gemeinderat über die ungerechte Einteilung bei der letzten Einquartierung der gelben Dragoner. Herr Bürgermeister Baumann versuchte, sich dadurch auszureden, die letzte Einquartierungsliste sei auf dem Bezirksamt. Der Gemeinderat hätte nicht mehr recht gewußt, wo er anfangen sollte.

Arbeiterfeste.

s. **Dietlingen**, 7. Okt. Eine schöne Herbstfeier konnte am heutigen Sonntag Mittag der Wahlverein begehen. Als Festlokal diente die neue, sehr geräumige Turnhalle. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Festzug unter Vorantritt einer Musikkapelle. Mehrere hundert Kinder nahmen festlich geschmückt in dem Zuge Aufstellung. Zithervorträge und mehrere trefflich einstudierte Lieder des Gesangvereins Harmonie ließen die Zeit im Fluge verschwinden. Genosse Eichhorn gab in einer halbstündigen Ansprache dem Denken und Fühlen der etwa 400 Zuhörer beredten Ausdruck. Ganz besonders wendete er sich an die zahlreich anwesenden Mädchen und Frauen und machte ihnen ihre Bedeutung und ihre Aufgaben im Kampfe der Arbeiterklasse klar. Die Einheit der Arbeiterbewegung auf politischem wie gewerkschaftlichem Gebiet betonte der Redner mit besonderem Nachdruck in dem Sinne, daß kein Arbeiter sich abhalten lassen solle, politisch und gewerkschaftlich organisiert zu sein. Ist dieses Ziel einmal Wahrheit geworden, dann ist die Arbeiterklasse in ihrem Befreiungskampf ein gut Stück vorwärts gekommen. Die Rede hat allgemein den besten Eindruck hinterlassen.

s. **Eutingen**, 7. Okt. Eine von mehreren hundert Personen besuchte Herbstfeier fand am heutigen Sonntag Abend in der Turnhalle statt. Die Pforzheimer Genossen Hug und Mann brachten durch Vortrag einiger Solis und komischer Stücke reiche Abwechslung in das Programm. Zwei flott gespielte Theaterstücke fanden besonders lebhaften Beifall. Die Festrede, die auch hier von Genosse Eichhorn gehalten wurde, und die dem Sinne nach seinen Worten in Dietlingen entsprach, verfehlte auch in Eutingen ihre besondere Wirkung nicht.

Versammlungsberichte.

Partei.

Triberg, 8. Okt. Die am vergangenen Donnerstag hier abgehaltene Volksversammlung mit dem Abg. Goldstein-Zwickau als Referenten, der in wirksamer Weise über Reichssteuer- und Kolonialpolitik sprach, war trotz des ungünstigen Tages für unsere Verhältnisse zahlreich besucht. Die in volkstümlichem Tone gehaltenen Ausführungen wurden beifällig aufgenommen.

Der erste Nürnberger Krawallprozeß.

g. Nürnberg, 11. Okt. 1906.
(Telegraphischer Bericht.)

Auch in Nürnberg hat die Arbeiterbewegung in diesem Jahre hohe Wogen geschlagen. Die Lohnkämpfe, die die Arbeiterschaft durchzufechten hatte, waren so zahl- und umfangreich wie nie zuvor. Das Bestreben der Arbeiter, ihre Einnahmen mit den infolge der verrückten Wirtschaftspolitik der herrschenden Klassen gesteigerten Ausgaben für die notwendigsten Lebensbedürfnisse mehr in Einklang zu bringen, stieß bei dem besser als sonst organisierten Unternehmertum auf den heftigsten Widerstand. In diesen Kämpfen stand alles gegen die Arbeiter auf der Seite der Unternehmer: die gesamte bürgerliche Presse, die christlichen und anderen Aucharbeiterorganisationen arbeiteten in rührender Eintracht zusammen. Sie hetzten die Arbeitswilligen gegen die Streikenden auf, die Polizei wurde scharf gemacht und wegen ihres angeblichen Mangels an Schneidigkeit getadelt. Die Folge davon war, daß Streikbrecher und Polizei immer provokatorischer auftraten; namentlich die ersteren geberdeten sich derart übermütig und herausfordernd, daß bei den Streikenden ein großes Maß von Ruhe und Besonnenheit notwendig war, um Zusammenstöße zu vermeiden. Trotzalledem scheuten sich die Verleger der bürgerlichen Presse nicht, Lügennachrichten von dem „unerhörten Terrorismus sozialdemokratischer Streikhelden" in die Welt zu setzen.

Daß es schließlich zu Zusammenstößen kam, ist nicht die Schuld der Streikenden, sondern der in vorstehendem geschilderten Hetzarbeit der Gegner. Eine Unmasse von Prozessen ist aus diesen Streikbewegungen entstanden, weil die Streikbrecher sich alles erlauben durften, während den kämpfenden Arbeitern die Polizei fortgesetzt auf den Fersen war. Eine große Anzahl dieser Prozesse ist bereits vor den Nürnberger Schöffengerichten verhandelt worden; noch nie konnte dabei ein „Terrorismus" der Streikenden erwiesen werden, sondern eher ein solcher der Arbeitswilligen. Viele Angeklagte mußten freigesprochen werden, weil die Anzeigen frivol gestellt waren, andere wurden zu geringen Freiheits- oder Geldstrafen verurteilt, weil sie sich durch die beständigen Herausforderungen zu irgend einer Aeußerung hatten hinreißen lassen, die man unter den berüchtigten Paragraphen der Gewerbeordnung bringen konnte.

Außerdem harren noch einige größere Prozesse ihrer Erledigung, von denen der erste am 11., 12. und 13. Oktober vor dem Schwurgericht Nürnberg verhandelt wird. Es handelt sich hiebei um die Vorgänge, die sich am 17. August vor der Motorfahrzeugfabrik Union abspielten und wobei der Streikführer Melchior Fleischmann von dem Streikbrecher Thiel erschossen wurde. Der Mörder wurde zwar verhaftet, aber alsbald wieder freigelassen und ist jetzt unauffindbar. Dagegen wurden nach dem Morde fünf Streikende ins Gefängnis gesetzt, wo sie sich zur Stunde noch befinden. Sie stehen jetzt als Angeklagte vor Gericht. Ihre Namen sind: Konr. Brauer, Eisendreher, Georg Müller, Friedr. Odörfer, Adolf Wohlleben und Friedr. Veitengruber, die vier letzteren sämtlich Schlosser. Sie sind beschuldigt je eines Verbrechens des Landfriedensbruchs, außerdem Braun 4, Müller und Odörfer je 2, Wohlleben und Veitengruber je eines Vergehens der gefährlichen Körperverletzung.

Die Ursache des Streikes in dieser Fabrik war folgende: Direktor Maurer hatte die Arbeiterschaft des Betriebes das ganze Jahr hindurch durch die ungerechtesten Entlassungen, ja sogar durch Handgreiflichkeiten beunruhigt, sodaß schon mehr als einmal der Ausbruch des Streiks bevorstand. Als in der Pfingstwoche abermals zwei Arbeiter gemaßregelt wurden, war die Empörung nicht mehr einzudämmen, die Arbeiter traten am 2. Juni in den Ausstand, Der Streik wurde trotz aller Herausforderungen durch den Direktor und seine Streikbrecher in der größten Ruhe geführt. Während der ganzen Zeit kam nicht das geringste vor, bis zum 17. August, nachdem am Tage vorher der Streik für beendet erklärt worden war, da sich zu viele Arbeitswillige gefunden hatten und die meisten Streikenden anderwärts untergebracht waren. Am 17. August kam es zu dem Zusammenstoß, bei dem Fleischmann sein Leben lassen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 11. Oktober.

An die sozialdemokratischen Vertrauensleute, an die Leiter von Versammlungen.

In seinem Manifest, das vorgestern von uns veröffentlicht wurde, sagt der sozialdemokratische Parteivorstand:

> Man muß die Versammelten, die bereit sind, der Aufforderung Folge zu leisten, auch **entsprechend** unterrichten, wo und wie sie der Organisation beitreten **und das Organ abonnieren können** und man gebe ihnen schon **in der Versammlung Gelegenheit** dazu, der Aufforderung zu folgen.

Nach dieser Richtung ist im Verbreitungsbezirk des Volksfreund vieles versäumt worden. Von jetzt ab wird **unsere Expedition** den Vertrauensmännern aller jener Orte, in welchen Versammlungen stattfinden, **Bestellzettel zugehen lassen**, durch welche das Abonnement auf den Volksfreund sofort in der Versammlung bewerkstelligt werden kann. Für solche Versammlungen, die nicht im Volksfreund bekannt gemacht werden, obliegt den Vertrauensmännern die Pflicht, die **Bestellzettel** sich von unserer Expedition **zu erbitten**. Wir ersuchen die Vertrauensmänner und die Leiter von Versammlungen dringend, der Aufforderung des Parteivorstandes nachzukommen, damit die starke Macht der Arbeiterklasse, die sozialdemokratische Presse, beständig an Abonnentenzahl gewinnt.

Die Redaktion des Volksfreund.

Vom Sängerkartell

geht uns der nachfolgende Versammlungsbericht mit der Bitte um Aufnahme zu: Die am 10. Oktober in der Restauration Möhrlein stattgefundene Mitgliederversammlung, der dem Sängerkartell angehörenden Vereine: Altstadt, Bruderbund und Lassallia, die sich mit den Vorkommnissen gelegentlich der kombinierten Versammlung der Karlsruher Bundesvereine, in welcher die Neuwahl des Bundesvorstandes vorgenommen wurde, beschäftigte, hat nach reiflicher Diskussion ihr Bedauern über die vor und in dieser Versammlung zutage getretenen Ungehörigkeiten seitens des Sängerbundes Vorwärts ausgesprochen. Die beiden Sangesgenossen Stilber und Panzer, die dem Bundesvorstand angehören, erklärten, aus der Debatte die Ueberzeugung gewonnen zu haben, ihre Aemter unter diesen Umständen nicht weiterzuführen.

Ein Antrag, der die Direktive des Sängerkartells in dieser Affäre festlegt, wurde einstimmig angenommen.

Gewerkschaftskartell.

Auf die heute Abend stattfindende wichtige Sitzung im Goldenen Adler (Karl Friedrichstraße) wird noch besonders aufmerksam gemacht.

Freie Arztwahl und Krankenkassen.

Man schreibt uns: „Nach Beendigung des denkwürdigen Streites zwischen der Ortskrankenkasse Leipzig und den dortigen Aerzten im Jahre 1904, welcher bekanntlich einen für die Aerzteschaft günstigen Ausgang nahm, stellte sich das von der Kasse pro Jahr zu zahlende Aerztehonorar auf etwa eine Million Mark. Trotz Vertragsabschlusses dahin lautend, daß die Kasse unter gewissen Bedingungen eine Reduzierung der Arztkosten vorzunehmen berechtigt sei, verlangen die Leipziger Aerzte nun eine Aenderung des erst vor kurzem existent gewordenen „Friedensvertrages" in der Weise, daß die Kasse auf den für das erste Jahr der freien Arztwahl fälligen Abstrich von 250 000 Mk. verzichten und außerdem weitere 400 000 Mk. für die Aerzte bewilligen soll, eine den Ruin der Kasse bedeutende Forderung, wenn man bedenkt, daß von einem Jahre zum andern die Summe von über 600 000 Mk. allein an die Aerzte mehr aufzubringen ist. Dies sind die Folgen der freien Aerztewahl, bei welcher man sich darüber klar sein muß, daß den Forderungen der Aerzteschaft eine Grenze nicht gesteckt werden kann. Bewilligt die Kasse die Mehrforderung nicht, dann kommts zum berühmten „Aerztestreik" und die Kasse sieht sich mit Rücksicht auf den für die Versicherten eingetretenen Notstand gezwungen, nachzugeben. Tatsache ist — mag das Honorar noch so hoch sein — daß auf die Einzelleistung wenig entfällt, weil sich die Aerzte der Konkurrenz halber das Einkommen unter einander verringern, mit anderen Worten, weil jeder Arzt möglichst viele „Fälle" zu machen sucht, zum größten Schaden der Beteiligten, der Versicherten wie der Arbeitgeber. Möge man endlich allenthalben erkennen, daß nur in der beschränkten Anzahl von Kassenärzten der richtige Weg liegt, um den durch die Krankenversicherung gestellten Aufgaben zum Wohle der Kassenmitglieder gerecht werden zu können." — — —

Wir vermögen den Standpunkt des Einsenders nicht in allen Punkten zu teilen und behalten uns vor, gelegentlich unsere Stellungnahme zu dieser Angelegenheit zu präzisieren.

Gebt den Kindern keinen Alkohol!

Eine nachahmenswerte Einrichtung ist auf Anordnung der städtischen Schuldeputation in Görlitz getroffen worden. In den Schulhäusern sind an solchen Stellen, die besonders ins Auge fallen, Plakate angebracht, die in großen Buchstaben hervorheben, wie schädlich namentlich für die in der Entwicklung befindliche Jugend der Genuß alkoholischer Getränke ist:

Der Wortlaut ist folgender:

Gebt euren Kindern
keinen Wein!
kein Bier!
keinen Branntwein!

Warum?

1. Alkohol hemmt die körperliche und geistige Entwicklung der Kinder.
2. Alkohol führt schnell zur Ermüdung, macht faul und unaufmerksam in der Schule.
3. Alkohol befördert die Unbotmäßigkeit gegenüber den Eltern.
4. Alkohol erzeugt Schlaflosigkeit und frühe Nervosität.
5. Alkohol gefährdet die Sittlichkeit der Kinder.
6. Alkohol schwächt die Widerstandskraft des Körpers und erleichtert dadurch die Entstehung von Krankheiten aller Art.
7. Alkohol verlängert die Dauer jeder Krankheit.
8. Alkohol ruft immer neues Durstgefühl hervor und führt deshalb leicht zum gewohnheitsmäßigen Trinken. —

---

* **Ehetragödie.** Im Hause Schwanenstraße 3 kam es gestern zwischen der 41 Jahre alten Maria Streckfuß geb. Eberle und dem von ihr getrennt lebenden Ehemann, dem 39 Jahre alten Schieferdecker Emil Streckfuß aus Odenheim, zu einem heftigen Auftritt. Am letzten Samstag kam Streckfuß von Freiburg hierher und söhnte sich gestern Vormittag mit seiner Ehefrau, die zu dem 23 Jahre alten ledigen Kellner und Taglöhner Friedrich Klenert von hier in intimen Beziehungen stand, wieder aus. Gestern Abend nun wurde Streckfuß hinterbracht, daß sich Klenert wieder bei seiner Frau in deren Wohnung aufhalte. Darauf engagierte Streckfuß einen Dienstmann, um mit diesem in die Wohnung seiner Frau zu gehen. Diese sah aber ihren Ehemann kommen. Im Stiegenhause begegneten sich die Eheleute, wobei Streckfuß seine Frau frug: Ist der Fritz (Klenert) da? Als sie dies verneinte, zog er einen Revolver heraus und gab zwei Schüsse auf seine Frau ab. Diese sank zu Boden und der Täter fragte: Marie, kannst du mir verzeihen. Die Frau wurde schwer verletzt ins Krankenhaus getragen. Eine Kugel war unterhalb des linken Auges eingedrungen und im Halswirbel stecken geblieben. Der Täter ist verhaftet.

* **Die staatsbürgerlichen Rechte der Beamten** lautet das Thema, über welches heute Abend Stadtpfarrer Lehmann aus Hornberg in einer von dem demokratischen, nationalsozialen und jungliberalen Verein einberufenen Versammlung sprechen wird. Dieselbe findet im Saal III der Brauerei Schrempp statt. Jedermann hat Zutritt.

Die Altliberalen halten sich von diesen gemeinsamen Agitationsversammlungen der Liberalen fern.

* **Verein Volksbildung.** Sonntag, den 14. Okt., vormittags 9 Uhr, findet eine Führung durch die Ausstellung für Kunst und Kunstgewerbe zu dem ermäßigten Eintrittspreis von 30 Pf. pro Person statt. Anmeldungen hierzu haben bis spätestens Samstag Mittag 12 Uhr in der Geschäftsstelle des Vereins, Karl-Friedrichstraße 14, zu erfolgen.

* **Wetterbericht.** Ein barometrisches Maximum bedeckt heute den größten Teil Europas und weist seinen Kern mit mehr als 775 Millimeter über Westrußland, Polen und dem nordöstlichen Deutschland auf. Ueber den britischen Inseln, Frankreich und der Biscaya-See liegt relativ niedriger Druck, in dessen Bereich mehrere kleinere Minima vorhanden sind. In Zentral-Europa herrscht vorwiegend heiteres Wetter von lokalen Nebelbildungen abgesehen. Die Morgen-Temperaturen zeigen über unserem Gebiet im Flachlande zunächst nur geringe Aenderungen, an den Hochlagen dagegen eine beträchtliche Steigerung. Voraussichtliche Witterung: Lokale Nebel, sonst meist heiter, warm.

* **Von der Straße.** Gestern Nachmittag 6¼ Uhr wurde ein Schreinermeister aus Knielingen beim Bahnübergang an der Sofienstraße von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geschleudert. Der Ueberfahrene fiel unter ein nachfahrendes Bierfuhrwerk und wurde ihm der linke Fuß von dem über denselben gehenden Rad gequetscht, so daß er zunächst ins Diakonissenhaus und dann mittels Droschke nach Haus verbracht werden mußte.

Aus dem Reiche.

Boppard, 10. Okt. Eine furchtbare Pulverexplosion ist gestern Nachmittag in dem Oertchen Schwall bei Halsenbach vorgekommen. Der Schachtmeister Flick in Schwall hatte in dem Haus eines Landwirtes auf dessen Erlaubnis hin einen Sack Pulver, der etwa 40 bis 50 Pfund schwer war, untergebracht, damit er nicht jedesmal in das Pulvermagazin gehen müsse. Gestern Nachmittag schickte er einen 16jährigen Arbeiter in das Haus des Landwirtes, um dort das Pulver zu holen. Die Tochter des Ackerers Wilhelm Schmidt öffnete ihm die Kellertür. In dem Keller angelangt, zündete der junge Mann ein Streichholz an, um nach dem Sack zu suchen. Von dem Streichholz sprang nun ein glühendes Teilchen ab und unglücklicherweise gerade auf den Sack, wodurch dessen Inhalt sofort explodierte. Der junge Mann erlitt schwere Verletzungen. Das Fleisch hängt ihm vom Körper herunter. Auch das Mädchen, welches die Tür geöffnet hatte, trug erhebliche Verletzungen davon. Der Schachtmeister stellte sich sofort der Behörde. Er hat Frau und vier Kinder und wurde deshalb wieder auf freien Fuß gesetzt. Das Haus liegt vollständig in Trümmern. Da es isoliert stand, ist ein größeres Unheil verhütet worden.

Letzte Post.

Die Forderungen der Bergarbeiter.

Bochum, 10. Okt. Die Siebenerkommission wird morgen früh dem bergbaulichen Verein und den einzelnen Zechenverwaltungen folgende Forderungen überreichen: 1. Daß die Löhne aller unter und über Tag auf den zugehörigen Wochen beschäftigten Arbeiter durchschnittlich um 15 Proz. erhöht werden gegenüber dem Stand der Löhne der letzten 3 Monate und daß die Löhne im Gedinge eine bessere Regelung insofern erfahren, als nach erfolgter 15prozentiger Lohnerhöhung nicht mehr so tief unter dem Durchschnitt stehende Löhne vorkommen, als es bisher der Fall war; 2. daß die vielfach bestehende Sperre zwischen den betreffenden Wochen, bezw. Revieren aufgehoben wird und daß den im Abbau tätigen Arbeitern die durch die Zechenverwaltungen entzogene Freizügigkeit wieder gänzlich hergestellt und garantiert wird.

Der Streit um die Braunschweiger Thronfolge.

Berlin, 10. Okt. Die Nordd. Allg. Ztg. veröffentlicht den Briefwechsel zwischen dem Kaiser, dem Herzog von Cumberland und dem Reichskanzler, aus welchem hervorgeht, daß der Herzog sich bereit erklärte, für sich und seinen ältesten Sohn auf die Regierungsrechte in Braunschweig zu verzichten, falls der Regierungsübernahme durch seinen jüngsten volljährigen Sohn kein Hindernis entgegenstehe und ihm und seinem ältesten Sohne die Succession im Falle des Aussterbens der Linie des jüngsten Sohnes vorbehalten bliebe. Der Kaiser und der Reichskanzler erwiderten ablehnend, da die bestehende Rechts- und Sachlage durch das Schreiben des Herzogs nicht verändert sei.

Die Tschechen opponieren.

Wien, 10. Okt. Die Verhandlungen über die Wahlreform sind infolge neuer übertriebener Forderungen der Tschechen auf einem kritischen Punkt angelangt. Auch betreffend der Nordbahn-Verstaatlichung kündigen die Tschechen den schärfsten Widerstand an, falls das bisherige Nationalitäten-Verhältnis im Beamtenstand dieser Bahn beibehalten wird. Ein tschechischer Führer erklärte, seine Partei werde unter solchen Umständen auf die Nordbahn-Verstaatlichung gänzlich verzichten und gegen die Vorlage eventuell opponieren.

Streikunruhen.

Toulouse, 10. Okt. Ausständige Bäcker zertrümmerten in der vergangenen Nacht die Auslagen und Fenster von 10 Bäckereien. Ein Meister feuerte auf die Ausständigen 2 Flintenschüsse, ein anderer sechs Revolverschüsse ab. Verletzt wurde niemand.

Drei Hinrichtungen.

Pietermaritzburg, 10. Okt. Drei Eingeborene wurden heute gehängt, weil sie zwei natalische Polizeisoldaten im Februar in der Nähe von Richmont ermordet hatten. Dem Gouverneur war eine von einflußreichen Kreisen unterstützte Bittschrift unterbreitet worden, welche die Umwandlung der Todesstrafe in eine Gefängnisstrafe befürwortet. Die ganze Presse der Kolonie spricht ihr Bedauern über die vollzogenen Todesurteile aus und tadelt den Gouverneur, daß er der Bittschrift nicht Folge gegeben habe.

Russische Revolution.

Ein Attentat auf den Zaren.

London, 10. Okt. Etwas verspätet weiß die Times über ein Attentat zu berichten, das unmittelbar vor Antritt seiner Finnlandreise auf den Zaren unternommen war. Der Zar hatte eine Parade abgenommen, an die sich eine Gefechtsübung anschloß, wobei mehrere Kugeln in nächster Nähe des Kaisers vorbeisausten. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Eine Hinrichtung.

London, 10. Okt. Der Daily Expreß meldet aus Moskau, daß der Fürst Jason Pawlenow in dem Dorfe Gorkij in der Nähe von Tiflis ermordet wurde. Er hatte sich durch große Strenge bei den Revolutionären verhaßt gemacht. Die Täter entkamen.

Ein revolutionäres Komitee verhaftet.

Wilna, 11. Okt. Die Polizei hat hier das ganze Personal der Vereinigung für die revolutionäre Propaganda verhaftet. Unter den Verhafteten, deren Zahl 20 beträgt, befinden sich auch 1 Offizier und 2 Soldaten.

Vereinsanzeiger.

Furtwangen. (Soz. Verein.) Sonntag, den 14. Okt., vormittags halb 11 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokal Enzmann. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen dringend notwendig. Der Vorstand.

Grötzingen. (Soz. Partei.) Samstag, den 13. Okt., abends 8 Uhr, im Löwen: Berichterstattung vom Mannheimer Parteitag. 4040.2 Der Vorstand.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Leitartikel, Badische und Deutsche Politik, Ausland und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Weißmann; für die Inserate: K. Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Cie., sämtliche in Karlsruhe.

Verband der Tapeziere.

Filiale Karlsruhe.

Am Samstag den 13. Oktober, abends von halb 9 Uhr ab, findet im Saale des Apollotheater unter Mitwirkung des Gesangvereins „Vassallia" unser 4000

9. Stiftungsfest

statt, verbunden mit Konzert, Theater und Ball.

Unsere Mitglieder, Freunde und Bekannte sind hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

I. Athletik-Sport-Club „Germania"

Karlsruhe.

Samstag den 13. Oktober, abends ½9 Uhr, findet im Klublokal zum „Nußbaum" unsere diesjährige

General-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes,
2. Bericht des Kassierers,
3. Bericht des Hallenwarts,
4. Neuwahl,
5. Verschiedenes,

wozu wir unsere Mitglieder mit der dringenden Bitte um zahlreiches Erscheinen höflichst einladen.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß Sonntag den 14. Oktober, nachmittags 3½ Uhr an, ein

Tanz-Ausflug

nach Mühlburg, zu den 3 Linden, veranstaltet wird, wozu wir auch unsere werten Sportsgenossen, sowie Freunde und Gönner mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen höflichst einladen. 4015

Der Vorstand.

Soz. Verein und Gewerkschaftskartell Durlach.

Samstag den 13. Oktober, abends halb 9 Uhr im Gasthaus zum „Lamm"

Grosse öffentliche Volksversammlung.

Tagesordnung:

„Die Kirche im Dienste des Kapitals".

Referent: Genosse **Mietke, Berlin.**

Freie Diskussion!

Partei- u. Gewerkschaftsgenossen erscheint massenhaft.

Restauration z. Karlsburg

Akademiestrasse 30.

Empfehle einem geehrten Publikum und auch den tit. Vereinen meinen bedeutend vergrösserten und aufs modernste eingerichteten

Saal, 350 Personen fassend

zur Abhaltung von Festlichkeiten und Veranstaltungen.

Nebenzimmer! Kegelbahn!

Ausgezeichneter Stoff Prinz'sches Bier, hell und dunkel; reine Oberländer Weine, sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Jeden Donnerstag Schlachtfest.

Prompte Bedienung wird zugesichert und bittet um geneigten Zuspruch

hochachtend

Fritz Häfele.

Detail! **Versand!**

Hermann Friedrich

Spezialgeschäft für solide Herren- u. Knabenkleidung

19 Schützenstrasse Nr. 19.

Wegen **Aufgabe** meiner **Ludwigshafener** Filiale bringe ich in meinem **hiesigen** Geschäft einen grossen Posten

Herren- und Knaben-Anzüge
Herren- u. Knaben-Paletots
(Ulsters, Raglans etc.)
Herren- u. Knaben-Pelerinen
Lodenjoppen, Arbeitskleider
gestrickte Westen, Sweaters,
Trikotagen etc.

zu **weit herabgesetzten, sehr billigen Preisen** zum Verkauf.

Streng reelle Bedienung!

Mitglied des Rabattsparvereins.

An allen Sonn- u. gesetzlichen Feiertagen ist mein Geschäft geschlossen.

Unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle
für Frauen, Dienstag Abend 6—8 Uhr, **Kriegstr. 44.**

Geschäftseröffnung und Empfehlung.

Einem werten Publikum, sowie der Nachbarschaft teile ergebenst mit, daß ich von heute ab das

Spezerei- und Kolonialwarengeschäft

Scherrstrasse 13

eröffnet habe, unter Führung aller einschlägigen Artikeln.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die Waren preiswert zu liefern und sehe geneigtem Wohlwollen entgegen. 4014

Hochachtungsvoll

Ernst Pech.

Mitglied des Rabattsparvereins.

Circus M. Schumann

Gegründet 1849. Gegründet 1849.

Vornehmstes u. renommiertestes Unternehmen dieses Genres.

Meßplatz. Karlsruhe. Meßplatz.

Nähe Hauptbahnhof.

Heute Abend

Große Sensation?!

Mr. Kleppini

das Rätsel des 20. Jahrhunderts

eingeschlossen in ein großes, massives Lagerfaß der Brauerei Moninger, Karlsruhe.

Der Verschluß liegt nur außen und wird vom Küfer mit dem Schrauben-Schlüssel absolut fest verschlossen. Die Innenseite ist vollständig glatt und mit Harz überzogen. Das Faß ist durchweg wasserdicht.

Die größte Kunstleistung der Gegenwart!
In Karlsruhe noch nie gesehen!

Ob ihm seine Befreiung gelingen wird?

Alles ist gespannt!

Ob Kleppini diese unglaubliche, außergewöhnliche Leistung ausführen kann? — Dieses Experiment hat Herr Kleppini in Kopenhagen vor Sr. Majestät dem König Christian, sowie dem Kronprinzen von Dänemark vorgeführt.

NB. Das Faß faßt 20 000 Liter und liegt vorher wie nachher vor dem Circus zur Untersuchung.

Mittwoch und Sonntags

2 Vorstellungen 2

Nachmittags 4 Uhr: Familien-Vorstellung.
Abends 8 Uhr: Sports-Vorstellung.

Billett-Vorverkauf: (zu Kassapreisen) im Zigarrengeschäft von **M. Heller, Kaiserstr. 179, Telefon 1843.**

In Vorbereitung:

Grosse Wasserpantomime: Auf Helgoland.

Zur Zeit der **teueren Fleischpreise** empfehlen wir:

Teigwaren

Maccaroni-Bruch
₮ 23 ₰
offen, dicke ₮ 28 ₰
offen, dünne ₮ 32 ₰
feinste ¹/₁ ₮-Paket 40, 50 und 60 ₰

Nudeln für Gemüse
₮ 26, 30, 40, 50, 60 ₰

Nudeln für Suppen
₮ 30, 40 u. 50 ₰

Eier-Riebele
℔ 40 ₰

Eier-Sternle
₮ 40 ₰

Eier-Hörnle
₮ 40 ₰

Zwetschgen
französische ₮ 14 ₰
türkische ₮ 20, 25 und 30 ₰

Fettwaren

Schweineschmalz
garantiert rein amerikan.
₮ 58 ₰
garantiert rein deutsches
₮ 68 ₰

Süßrahm-Margarine
bester Ersatz für Butter, da immer frisch, ₮ 70 ₰

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

Süssrahmbutter. Tägl. frisch 10 ℔-Kolli Mk. 6,36; Bienenhonig (rein) 10 ℔ Mk. 4,26; Tafelbutter vollfett, 10 ℔ Mk. 8,25; zur Probe 5 ℔ Butter u. 5 ℔ Honig oder 5 ℔ Butter u. 5 ℔ Käse Mk. 5,16. **Josef Nagler** (Exporthaus) Wien 286 (via Oderberg i. Schl.)

Ein Herd ist billig zu verkaufen Luisenstraße 48, Seitenb. 2. St.

Lunns wäscht am besten

Pfänder-Versteigerung.

Am **Mittwoch den 17. Oktober** und nötigenfalls noch am folgenden Tag, vormittags von 10 Uhr, nachmittags von 2 Uhr an, findet im Versteigerungslokal des Leihhauses, Schwanenstraße 8, 2. St., die öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder **Nr. 2317—4786** gegen Barzahlung statt.

Das Versteigerungslokal wird eine Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet.

Die Kasse bleibt am Versteigerungstag geschlossen.

Karlsruhe den 6. Oktober 1906.

Städt. Pfandleihkasse.

I. Karlsruher

Detektiv-Institut

Inhaber: **H. Hüngerle**
Schloßplatz 4, 2. St., Telef. 168
erteilt vertrauliche Auskünfte,
Recherchen, Observationen, Kontrollierungen,
Herbeischaffung von Beweisen,
Aufklärung mysteriöser Affairen, Reise-Aufträge,
Erhebungen in Straf-, Zivil-, Patent-, Ehescheidungs- und Alimentations-Prozessen rc.
Eruierung anonymer Briefschreiber, Verleumder, Erpresser, Heiratsschwindler rc., überhaupt diskrete u. delikate Vertrauensangelegenheiten.
Anfragen ist Rückporto beizulegen.

Künstl. Zähne

von 2 Mk. an.
Umarbeiten 1 M. p. Zahn
Reparaturen v. 1 M. an
Plombieren, Zahnzieh. bill.

Carl König,
Dentist 3937
Kaiserstraße 124 b, III.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft

Zähringerstr. 88.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebote:

2. Okt.: Friedr. Lichtenthal, Friseur hier, mit Anna Forth von Groß-Bodenheim. Karl Tisch von Oberachern, Küfer hier, mit Bertha Knobland von Helmsheim. 4. Okt.: Alfred Hirsch von Zürich, Kaufmann in Calcutta, mit Fanni Faber von hier. Wilhelm Würfel von Steinsfurt, Bäcker hier, mit Bertha Buch von Sternenfels. Josef Bühl von Waldstadt, Kanzleiassistent in Freiburg, mit Katharina Häusle von Aufen. Heinrich Richter von Bahnbrücken, Schlosser hier, mit Maria Vetter von Philippsburg. Max Saffe von hier, Kaufmann hier, mit Leopoldine Zipf von hier. Gottlob Schneider von Eilensbach, Schneider hier, mit Juliana Wöhr von Eilensbach. Adolf Sarns von Heidingstadt, Hofmusiker hier, mit Frieda Krieger von Grötzingen. Dr. Nathan Stein von Worms, Rechtsanwalt hier, mit Recha Strauß von hier. Hugo Partzel von Morchenstern, Schuhmacher hier, mit Christine Metzger, Witwe, von Wöffingen. 5. Okt.: Karl Kern von Gräfenhausen, Schneider hier, mit Friederike Rieß von Unterriexingen. Franz Schimmel von Malsch, Metzger hier, mit Karolina Laier von Malsch. Friedrich Hofmann von hier, Reservehelfer hier, mit Elisabeth Elleser von hier. Eugen Deyer von Gültlingen, Kupferschmied hier, mit Karoline Kopf von Ottersweier. Paul Böhnke von Jena, Bezirks-Feldwebel in Mülhausen i. E., mit Emma Fröhlich von hier.

Eheschließungen:

6. Okt.: Emil Ziegler von Bötzingen, Druckereigehilfe hier, mit Regina Limberger von Bruchsal. Otto Mundel von Neunkirchen, Schreiner hier, mit Theresia Ehrhardt von Stein. Michael Brendel von Sand, Postbote hier, mit Lisette Rittmann von Oebringen. Albert Kiemle von Tiefenbronn, Tapezier und Dekorateur hier, mit Anna Ambach von Zeutloß. Dominikus Ruf von Kappel, Schlosser hier, mit Lina Ruppert von Neckarbischofsheim. Ludwig Krebs von Ellrich, Schneider hier, mit Anna Schumacher von Jöttingen. Heinrich Henning von hier, Kaufmann hier, mit Elise Schumacher von Jöttingen. Eugen Grünewald von Stuttgart, Graveur hier, mit Elise Ruf von hier. Theodor Vogel von Zell i. W., Chemiker allda, mit Franziska Fuller von hier. Viktor Merkle von hier, Kaufmann hier, mit Klara Perrelet von Nixheim. William Henschel von Mallmitz, Emailleurmeister hier, mit Philippine Schmid von hier. Friedrich Ziegler von hier, Lokomotivheizer hier, mit Emma Andreas von Dossenheim. Christian Karcher von Wilferdingen, Schlosser allda, mit Franziska Reich von hier. Eugen Metz von Jockgrim, Küfer hier, mit Bertha Kastner von Königsbach.

Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund

Telephon 128 **Geck & Cie, Karlsruhe** Luisenstrasse 24

Briefköpfe
Rechnungen
Prospekte
Mitteilungen
Kuverts
Mitglieds- und Eintrittskarten
etc. etc.

Herstellung von Drucksachen jeder Art
in sauberer, moderner und preiswerter
Ausführung.

Prompte Bedienung. Billigste Preise.

Visitkarten
Verlobungskarten
Hochzeits-Einladungen
Trauerbriefe
Werke
etc. etc.

Nur 1 Mark!
das Los der beliebten
Strassburger Lotterie
Ziehung sicher 10. Nov.
Günstige Gewinnaussichten
Gesamtbetrag L. W.
39000 Mk.
1. Hauptgewinn
10000 Mk.
2. Hauptgewinn
2500 Mk.
13 Gewinne zus.
10800 Mk.
1185 Gewinne zus.
15700 Mk.
Lose à 1 Mk. } 11 Lose 10 M. Porto u. Liste 25 ₰ extra
empfiehlt das General-Debit
J. Stürmer, Strassburg i. E., Langstr. 107.
In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15. H. Meyle. Geschw. Moos. Chr. Wieder.
E. Dahlemann, E. Michel, Chr. Frank, E. Flüge, Fr. Haselwander.

Durlach. 3971.2

Wäsche zum Waschen und Bügeln wird angenommen.

Frau Metzger,
Durlach, Ettlingerstraße 46.

Ein erstklassiger

Grosstückmacher

(Heimarbeiter)
sofort gesucht.

J. Hack,
Schneidermeister, 4013
Amalienstrasse 75.

Tücht. Dirigenten

sucht ein Arbeitergesangverein in der Nähe von Karlsruhe. 4011
Off. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Monatsfrau

für einige Stunden im Tag wird gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Karl Hummel, Karlsruhe,
Werderplatz 41.

Rasiermesserhohlschleiferei.
Großes Rasiermesserlager.
Komplette Rasierzeuge.
Versand nach auswärts. 192

Liegenschafts-Verpachtung.

Die Stadtgemeinde Karlsruhe verpachtet in öffentlicher Steigerung folgende Liegenschaften:

Am 15. Oktober 1906:

a. vormittags 9 Uhr: im Gewann „mittlerer See" 5 Lose Ackerfeld, Zusammenkunft beim Sportplatz an der Hardtstraße;

b. vormittags halb 11 Uhr: im Gewann „Zolleräcker" 3 Lose Ackerfeld, Zusammenkunft beim Rondell an der Kreuzung Yorkstraße—Kriegstraße;

c. nachmittags 3 Uhr: im Gewann „neben der Gottesauer-Straße" (beim neuen Friedhof) 1 Loos Ackerfeld, Zusammenkunft beim neuen Friedhof.

Die Pachtloose sind durch Pfähle bezeichnet, die Bedingungen werden vor der Steigerung bekannt gegeben.

Karlsruhe den 3. Oktober 1906.

Städt. Tiefbauamt.

Schafwollenes

Strickgarn

ist das beste für empfindliche Füße. Läuft nicht ein u. filzt nicht. Recht bei

L. & S. Dreyfuss

Kriegstraße 8, Ecke Kronenstraße.
Verkaufsstellen sind durch Plakate erkenntlich. 3754